

# Neues Wk. Journal

Nicht minder stark war der Eindruck von Schönbergs Monodram ~~„Erwartung“~~. Das Bühnenwerk galt fünfzehn Jahre als unaufführbar. Sein Inhalt? — Eine Schauerepisode, ein Stetis des Schreckens, ein Nachklang der „Elf Scharfrichter“! . . . Die Frau, die den Geliebten sucht und im finsternen Walde über seine Leiche stolpert . . . Weiter nichts . . . Ist es wirklich nur eine Frau, die wir im Tempel der Natur irren sehen? Oder ist es die personifizierte Liebe, die an der Welt verzweifelt, in welcher der Mord regiert? . . . Ich will die Frage nicht entscheiden: Auf jeden Fall ist das Werk visionär und in jenem Trancezustand geschrieben, der Schönbergs Wesen charakterisiert. Der Schauer wird zur Schicksalsfrage, das Entsetzen zur Klage des Seelensuchers . . . Die Musik hat die spukhafte Suggestionskraft der Waldesnacht. Das Grauen der griechischen Schicksalstragödie ergreift unsere Sinne . . . Betrachten wir aber das Tonbild mit nüchternen Augen, so ist es klar und einfach, ausgesprochener Impressionismus, aus vibrierenden Punkten, fließenden Vibrationen und lakophonischen Orgelpunkten zusammengesetzt . . . Der Tonfall der Rezitation: ein stetes Taumeln . . . Trance . . ., an jene Pythia in Delphi erinnernd, die auch im Trancezustand prophezeite . . . Ich habe in einer vor zirka siebenzehn Jahren geschriebenen Kritik aus dem Schaffen Schönbergs das Herannahen der Weltrevolution herausgedeutet und mich dabei auf Plato berufen, der alle Kunst für ein Vorausfühlen kommenden Weltenschicksals ansah. Vielleicht war diese „Erwartung“, die Schönberg vor fünfzehn Jahren schrieb, die Voraussetzung der heutigen Weltseele, die auf dem Wege zum Liebesfrieden über den Leichnam der abendländischen Kultur stolpert? . . .